

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Dienstag den 9. Jänner 1951, 19.30 Uhr

Dritter Abend im Abonnement

Zyklus IV

Wiener Konzerthausquartett

Anton Kamper, 1. Violine Erich Weis, Viola
Carl Maria Titze, 2. Violine Franz Kvarda, Violoncello

Mitwirkend: Jörg Demus, Klavier

Joseph Haydn
(1732—1809)

Streichquartett F-Dur, op. 3, Nr. 5

Presto / Andante cantabile / Menuetto / Scherzando

Das Streichquartett ist die einzige Form, die Haydn, von einigen teils allerdings langjährigen Unterbrechungen abgesehen, sein ganzes reiches Schaffensleben hindurch begleitet. Ihm widmet der Meister auch sehr frühzeitig gleich ganze Werkfolgen, die zu je sechs Streichquartetten gebündelten Opera 1, 2 und 3. Ihre Entstehungszeit liegt im einzelnen nicht genau fest. Op. 1 wird gewöhnlich ins Jahr 1755 verlegt, um welche Zeit der Komponist an den Musikabenden beim Grafen Fürnberg auf dessen Besetzung Weinzierl teilgenommen hat, wobei Streichquartette des Meisters nachweislich gespielt wurden. Auch op. 2 und 3 sind nicht genau zu datieren. Wesentlicher als diese infolge fehlender Unterlagen wohl kaum je mit Sicherheit zu beantwortende Frage ist jedoch der Hinweis Karl Geiringers, daß die Werke op. 3 keinesfalls mit den ersten zwölf Streichquartetten, die, vom berühmten Nr. 5 aus op. 1 abgesehen, ausgesprochene Jugendwerke darstellen, zeitlich zusammenfallen. Man kann annehmen, daß sie in der ersten Hälfte der Sechzigerjahre entstanden, also rund zehn Jahre später als op. 1 und 2. Wie dem auch sei: die Werke op. 3 sind vor allem in Anlage (nun meist viersätzig) und Charakter von „neuer Manier“, an die man sich „trotz allen Schreyens“ (E. L. Gerber 1790) jedoch bald gewöhnte. Das Prinzip des Sonatensatzes wird nun strenger eingehalten, der Charakter des (fünfsätzig) Divertimento, der die Jugendwerke bestimmte, fallengelassen. Im F-Dur-Quartett gibt es dennoch freilich auch „Rückblicke“, wie die berühmte „Serenade“ des Andante cantabile, und schließlich entspricht der Buffostil des Scherzando-Finale, das Geiringer als einen „Tummelplatz der Koblode des Übermuts“ bezeichnet, einer Finale-Gepflogenheit der frühen Cassations-Quartette Haydns.

Mozart-Saal

Dienstag, den 27. Februar 1951, 19.30 Uhr

IV. Abend im Abonnement (Zyklus IV)

WIENER KONZERTHAUS-QUARTETT

Haydn, Streichquartett C-Dur, op. 54, Nr. 2 / A. Uhl, Streichquartett /
Verdi, Streichquartett

Franz Schmidt
(1874—1939)

Quintett für Klavier, zwei Violinen,
Bratsche und Violoncello, G-Dur

Lebhaft, doch nicht schnell / Adagio
/ Sehr ruhig — Lebhaft / Sehr
lebhaft

Das zwei Jahre nach seiner Fertigstellung durch das Böhmisches Streichquartett mit Paul Wittgenstein im Jänner 1928 in Wien erstaufigeführte Klavier-Quintett in G-Dur von Franz Schmidt zählt zu den seit 1925 etwa in ununterbrochener Reihenfolge entstandenen Werken des Meisters, unter denen nicht zufällig die Kammermusik hervorragte. Es ist die Zeit des kontinuierlichen Schaffens, nachdem vorher schon so bedeutende Werke entstanden waren, wie die beiden ersten Symphonien und die zwei Opern, deren erste und wichtigere „Notre Dame“ über zehn Jahre liegen mußte, bis sich Franz Schalk ihrer annahm (Wien 1914). Im Gegensatz etwa zu der mit dem zweiten Streichquartett anhebenden Auseinandersetzung des Komponisten mit der Moderne (Schönberg usw.), die einmal einer besonderen, sicher von einem seiner zahlreichen Schüler zu belegenden Untersuchung wert wäre, zählt das G-Dur-Klavier-Quintett noch zu der früheren gleichsam „aristokratisch-musikantischen“ Schaffensperiode, wie man sie nennen könnte. Nicht zu überhören ist ein „impressionistischer Einschlag“, der sich mit einer „ausgesprochenen Wiener Note“ verbindet. Das Adagio ist einer der schönsten Gesänge Schmidts, und im Tanz des dritten Satzes verbindet sich nach einem sehr ruhigen Auftakt „Beschwingtheit und Kunstgeist“, während das Finale „schwebende Stimmungsmusik“ ist, die die „kompakte Klassizität des ersten Streichquartetts auflöst“ (A. Liess).

Johannes Brahms
(1833—1897)

Streichquartett B-Dur, op. 67

Vivace / Andante / Agitato (Allegretto non troppo) / Poco Allegretto
con Variazioni

Niemals war Brahms so selbstkritisch wie seinen Streichquartetten gegenüber. Zwischen seinem op. 1 und dem ersten, einer Veröffentlichung für wert erachteten Streichquartett (den beiden aus op. 51) liegen nicht weniger als zwanzig Jahre. Brahms kam bekanntlich vom Klavier her, und seine Klangwelt war, wie gerade auch sein Klaviersatz beweist, symphonisch. Auf der andern Seite wußte Brahms, der die klassische Musikwelt genau kannte, daß das Streichquartett symphonischer Fülle konträr entgegensteht. Dies alles mag seine Selbstkritik in diesem Falle nur gefördert haben. Wie das frühe, noch im Hamburg entstandene h-moll-Quartett, das Schumann veröffentlicht sehen wollte, nie herausgegeben wurde, führt auch später, als Brahms schon berühmt war, das Drängen der Verleger keineswegs zu raschen Resultaten. Was die Streichquartette angeht, „so wollen wir uns recht anstrengen, um eines und das andere passabel zu machen“, sagt er einmal. Auch das letzte der drei veröffentlichten Quartette, das noch in Tutzing konzipierte in B-Dur, muß noch zwei volle Jahre bis zur Niederschrift warten (1875 in Ziegelhausen). Bezeichnenderweise gibt es von nun an keine Kammermusikwerke mehr ohne Klavier oder: Brahms erweitert das Quartett zum Streichquintett. Wie immer bei Brahms ist auch die Form des B-Dur-Werks streng klassisch. Der erste Satz mit seinem charakteristischen Fanfarenauftakt, den gegensätzlichen Charakter im leidenschaftlichen ersten und verhaltenen zweiten Thema festhaltend, folgt der Sonatenform. Das Andante, dessen weit ausschwingende Melodie